

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Band: 34 (2011)

Heft: 1

Artikel: Fundort Pratteln : vom Faustkeil zum Industriestandort

Autor: Marti, Reto / Fischer, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-309475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

d o s s i e r



Fundort Pratteln – Vom Faustkeil zum Industriestandort

— Reto Marti, Andreas Fischer. Mit Beiträgen von Elisabeth Marti-Grädel, Jürg Sedlmeier, Vincent Serneels

Die archäologische Erforschung der Baselbieter Gemeinde Pratteln begann früh im 19. Jahrhundert. In den letzten Jahren haben grosse Notgrabungen unsere Kenntnisse stark erweitert – ein Zwischenbericht.

Abb. 1
Pratteln gehört heute zur Agglomeration von Basel. Blick nach Nordwesten auf den Ortskern mit der Kirche St. Arbogast und den Ausläufer des Adlerbergs im Vordergrund.

Pratteln appartient aujourd'hui à l'agglomération de Bâle. Vue du cœur de la localité depuis le nord-ouest, avec l'église St-Arbogast et, au premier plan, les contreforts de l'Adlerberg.

Pratteln appartiene oggi all'agglomerazione di Basilea. Veduta verso nord-ovest del nucleo della località, con la chiesa di St. Arbogast e le propaggini dell'Adlerberg in primo piano.

Die Baselbieter Gemeinde Pratteln ist ein typischer Vorort von Basel. Die verkehrsgünstige Lage am Rhein und die 1836 entdeckten Steinsalz-Vorkommen in rund 400 m Tiefe bildeten in der neueren Zeit die Basis für einen der wichtigsten Standorte

der chemischen Industrie in der Schweiz. Pratteln war aber auch in der weiter zurück liegenden Vergangenheit ein bedeutender Ort. Die archäologische Erforschung des Fundplatzes begann tief im 19. Jh. und ist gekennzeichnet durch einige

Abb. 2

Die wichtigsten Fundstellen der Gemeinde Pratteln.

1 Hohle Gasse (altsteinzeitlicher Faustkeil). 2 Blözen (prähistorische Siedlungsspuren). 3 Hard (eisenzeitliche Grabhügel). 4 Kästeli (römischer Gutshof). 5 Rumpel (römischer Gutshof). 6 Ergolzstrasse (römische Gräber). 7 Rheinstrasse (römische Gräber). 8 St. Leodegar/Dorf (frühmittelalterliche Siedlung). 9 Hauptstrasse/ Emanuel-Büchel-Strasse (frühmittelalterliche Siedlung). 10 Oberemattstrasse (frühmittelalterliche Siedlung). 11 Meierhof (frühmittelalterliche bis frühneuzeitliche Siedlung). 12 Madeln (mittelalterliche Burg). 13 Schloss (spätmittelalterlich-neuzeitliche Burg).

Principaux sites de la commune de Pratteln.

1 Hohle Gasse (biface du Paléolithique ancien). 2 Blözen (traces d'occupation préhistorique). 3 Hard (tumulus de l'âge du Fer). 4 Kästeli (villa romaine). 5 Rumpel (villa romaine). 6 Ergolzstrasse (tombe d'époque romaine). 7 Rheinstrasse (tombe d'époque romaine). 8 St. Leodegar/Dorf (établissement du Haut Moyen Age). 9 Hauptstrasse/ Emanuel-Büchel-Strasse (établissement du Haut Moyen Age). 10 Oberemattstrasse (établissement du Haut Moyen Age au début de l'époque moderne). 11 Meierhof (établissement du Haut Moyen Age au début de l'époque moderne). 12 Madeln (château médiéval). 13 Schloss (château médiéval-moderne).

I principali siti del comune di Pratteln.

1 Hohle Gasse (bifacciale del Paleolitico inferiore). 2 Blözen (tracce d'insediamento preistorico). 3 Hard (tumulo dell'età del Ferro). 4 Kästeli (villa rustica romana). 5 Rumpel (villa rustica romana). 6 Ergolzstrasse (tombe romane). 7 Rheinstrasse (tombe romane). 8 St. Leodegar/Dorf (insediamento altomedievale). 9 Hauptstrasse/Emanuel-Büchel-Strasse (insediamento altomedievale). 10 Oberemattstrasse (insediamento altomedievale). 11 Meierhof (insediamento altomedievale fino all'epoca moderna). 12 Madeln (castello medievale). 13 Schloss (castello del basso Medioevo fino all'epoca moderna).

spektakuläre Entdeckungen. In den letzten Jahren lieferten mehrere grossflächige Notgrabungen wichtige Erkenntnisse zur Frühgeschichte des Ortes, die weit über die Nordwestschweiz hinaus von Bedeutung sind.

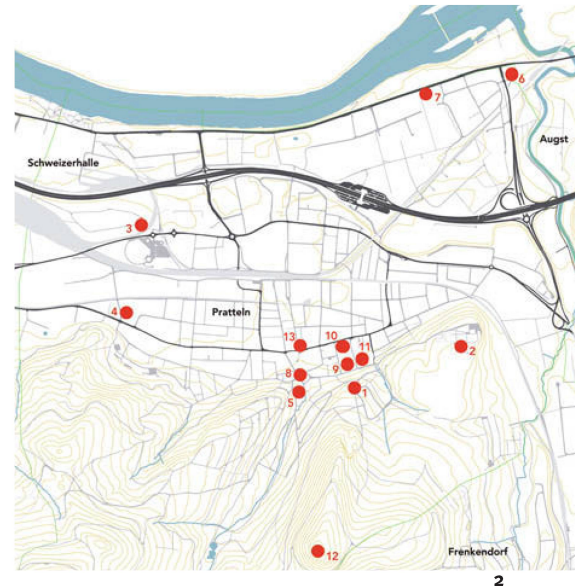
Faustkeil, Hügelgrab und Ritterhelm – die lange Geschichte der Prattler Archäologie

Pratteln rückte nicht erst mit den jüngsten Grabungen ins Blickfeld der Archäologie. Bereits 1840 führte der Basler Altertumsforscher Wilhelm Vischer-Bilfinger erste Grabungen mit wissenschaftlichem Hintergrund durch. Es folgten kleinere und grössere Freilegungen und Entdeckungen, in jüngerer Zeit ergänzt durch systematische Feldbegehungen, bevor mit den Notgrabungen der letzten Jahre der Schritt zur modernen Archäologie erfolgte. Doch bereits unter den Altfinden gibt es einige Highlights, die den Namen des Ortes weit über die Region und die Schweiz hinaus bekannt gemacht haben.

Wissenschaftliche Grabungen vor 170 Jahren

Der Basler Altphilologe, spätere Universitätsrektor und Ratsherr Wilhelm Vischer-Bilfinger (1808-1874) betätigte sich nebenbei auch als Archäologe. So war er Initiant zur Gründung der Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Mit seiner Untersuchung der eisenzeitlichen Grabhügel in der Muttenser und Prattler Hard (1841) und den Grabungen im Herrenhaus der römischen Villa «Kästeli» (1848/49) ist er auch der Begründer der archäologischen Forschung in Pratteln.

Geradezu modern mutet sein Vorgehen bei der Untersuchung der eisenzeitlichen Grabhügel in der Hard, am Fusse des Wartenbergs, an: Im Vordergrund stand nämlich nicht allein das antiquarische Interesse an den geborgenen Objekten, den ehemaligen Beigaben. Vischer-Bilfinger achtete vielmehr auch auf eine möglichst akkurate Beschreibung der Grabinventare. So sind die Funde noch heute den einzelnen Bestattungen zuweisbar. Das flächige Freilegen ermöglichte



zudem die Bestimmung der Lage der einzelnen Bestattungen im Bezug zum Hügel und zum Teil sogar zur inneren Stratigraphie. Dank der vorausschauenden und sorgfältigen Dokumentation war es Geneviève Lüscher nach über 140 Jahren immer noch möglich, die Grabinventare einer modernen Analyse zu unterziehen. Dabei zeigte sich, dass die Bestattungen in die späte Hallstatt- und frühe Latènezeit, das heisst ins 6. und 5. Jh. v.Chr. datieren (Abb. 4). Sie gehören damit in eine wichtige Übergangszeit, an deren Ende sich unter anderem die Aufgabe der Grabhügelsitte abzeichnet.

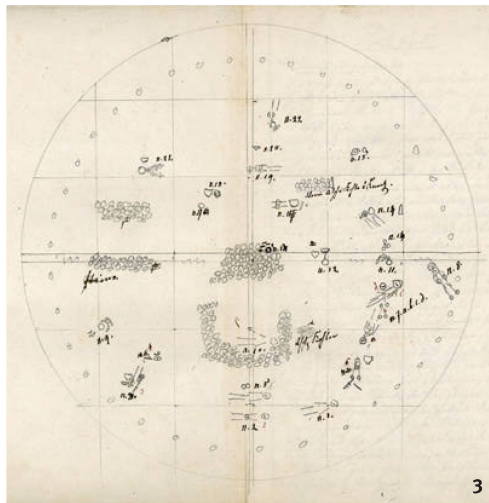
Vorbildlich, wenn auch letztlich irrig, war Vischer-Bilfingers methodisches Vorgehen zur Datierung der Gräber, indem er sich strikt an den Befund hielt: Das Vorkommen römischer Ziegelbruchstücke in der Hügelaufschüttung war für ihn der Beweis, dass die Hügel aus römischer oder nachrömischer Zeit stammen mussten. In einer Zeit, in der die Wissenschaftler intensiv über die ethnische und zeitliche Zuweisung nicht-römischer Gräber stritten, war dies ein bemerkenswert nüchterner Ansatz. Thomsens Dreiperiodensystem, d.h. die Gliederung der Vorzeit in Stein-, Bronze- und Eisenzeit, war erst 1836 veröffentlicht worden,

Abb. 3

Plan eines eisenzeitlichen Grabhügels in der Hard bei Pratteln, aus der mustergültigen Dokumentation Wilhelm Vischer-Bilfingers.

Plan du tumulus de l'âge du Fer au lieu-dit Hard, près de Pratteln, tiré de la documentation modèle de Wilhelm Vischer-Bilfinger.

Pianta del tumulo dell'età del Ferro in località Hard presso Pratteln, dall'esemplare documentazione di Wilhelm Vischer-Bilfinger.



Oscar Montelius legte seine bahnbrechenden Studien zur Chronologie und Typologie der Ur- und Frühgeschichte mehr als eine Generation später vor. Indes: Von Vischer-Bilfinger nicht als solche erkannte frühmittelalterliche Nachbestattungen und andere sekundäre Eingriffe hatten zu einer «Kontamination» der Grabhügel mit jüngerem Material geführt, was ihn zur falschen Datierung verleitete.

Der Faustkeil von Pratteln – das «älteste Multi-tool der Schweiz»

Keiner Grabung, sondern dem Zufall ist ein weiteres Highlight der Archäologie Prattelns zu verdanken: der berühmte «Prattler Faustkeil». Entdeckt hat ihn 1974 der Mittelschüler Christoph Hauser in der «Hohlen Gasse» nordöstlich oberhalb des Dorfes. Eigentlich auf der Suche nach Versteinerungen, fiel ihm am Wegrand ein eigenartig geformter, gelblicher Stein auf, der über Umwege an die Archäologie Baselland gelangte. Zuerst wurde das Alter des Faustkeils auf 300000 bis 400000 Jahre geschätzt, weshalb er als «ältestes Werkzeug der Schweiz» Eingang in so manches Schulbuch fand. Der Fund war damals so aussergewöhnlich, dass gar das Gerücht aufkam, man habe hier den Archäologen einen Streich spielen wollen und ihnen ein in Frankreich gefundenes Silexgerät untergeschoben.

Der 18 cm lange und 1.1 kg schwere Faustkeil ist indes aus einem lokalen Gestein, das in der exakt gleichen Art beispielsweise in der nicht fernen Huppergrube von Lausen vorkommt. Dies haben Rohmaterialanalysen mittlerweile eindeutig erwiesen. Sein Alter wird heute etwas vorsichtiger zwischen 100000 und 300000 Jahren geschätzt. Makroana-

Abb. 4

Zwei Bronzeblech-Armbänder, Keramikschälchen und Silexklinge aus dem eisenzeitlichen Grabhügel Pratteln-Neueinschlag (Grab 18, Ha D1).

Bracelets en tôle de bronze, petite coupe en céramique et lame de silex issus du tumulus de Pratteln-Neueinschlag (tombe 18, Ha D1).

Due armille in lamina bronzea, coppetta di ceramica e lama di selce dal tumulo dell'età del Ferro di Pratteln-Neueinschlag (tomba 18, Ha D1).



Abb. 5
Der Faustkeil von Pratteln aus der Altsteinzeit. Länge 18 cm.

Le biface du Paléolithique ancien de Pratteln. Longueur 18 cm.

Il bifacciale del Paleolitico inferiore di Pratteln. Lunghezza 18 cm.

Abb. 6
Die beiden Ritterhelme von der Burg Madeln gelangten durch das Erdbeben von 1356 in den Boden.

Les deux casques de chevaliers du château de Madeln, enfouis lors du tremblement de terre de 1356.

I due elmi da cavaliere del castello di Madeln finirono sepolti a causa del terremoto del 1356.

Abb. 7
Die Burg Madeln liegt auf der obersten Kuppe des Adlerbergs. Der wehrhafte Palas war durch eine doppelte Wall-Graben-Anlage geschützt.

Le château de Madeln est érigé sur la plus haute butte de l'Adlerberg. Ce palais fortifié était protégé par un double fossé.

Il castello di Madeln sorge sulla cima più alta dell'Adlerberg. Il palazzo fortificato era dotato di un doppio fossato.



lysen weisen zudem darauf hin, dass er nicht an seinem Fundort verloren ging, mit dem er dank anhaftenden Erdresten zweifelsfrei in Verbindung gebracht werden konnte. Prellmarken zeigen vielmehr, dass er vor der Einlagerung im Boden zusammen mit dem umliegenden Kies im Wasser offenbar über eine längere Distanz transportiert worden war.

«Glücksfall» Erdbeben

Des einen Leid, des Archäologen Freud: Am 18. Oktober 1356 erschütterte ein starkes Erdbeben die Basler Gegend. Besonders schwer traf es die festen Bauten wie Burgen und Kirchen. Wissenschaftler gehen heute aufgrund der überlieferten Schäden von

einem Beben der Stärke 6.2-6.7 auf der Richterskala aus. Die Funde aus dem damaligen Zerstörungshorizont sind für die Mittelalterarchäologie von grösster Bedeutung, nicht nur wegen ihrer gewissermassen taggenauen Datierung, sondern auch aufgrund ihrer ungewöhnlichen Zusammensetzung. «Dank» der Katastrophe fanden etwa wertvolle Metallfunde den Weg in den Boden, die im Normalfall niemals liegen gelassen worden wären.

Eine dieser «Erdbebenburgen» ist Madeln: ein wehrhafter, mit Wall und Graben geschützter Palas auf dem Adlerberg bei Pratteln, erbaut im späteren 13. Jh. von den Herren von Eptingen. Als das Militär 1939/40 in unmittelbarer Nachbarschaft einen Bunker errichtete, machte man sich mit dem Segen der damaligen Altertümerkommission gleich noch an die Freilegung der Burg. Ziel war indes weniger eine archäologische Grabung im modernen Sinne als das möglichst zügige «Freischaufeln» der Mauern. An Dokumentation dachte dabei niemand. Erst nach Abschluss der Aktion fertigte der Erkennungsdienst der Baslerbieter Kantonspolizei eine Serie vorzüglicher Schwarzweiss-Photographien an. Sie erlauben es, den heute wieder zugedeckten Befund zumindest in groben Zügen zu verstehen.

Umso reicher war das Fundmaterial. Es beweist, dass die Burg 1356 schockartig zerstört wurde. Da man die Burg danach aufgab und nicht wie viele andere Anlagen ausräumte und wieder



6



7

Abb. 8
Burg Madeln. Auf der Unterseite eines kleinen Zinntellers ist ein Adler eingraviert, das Wappentier der Herren von Eptingen. Durchmesser des Tellers 15 cm.

Château de Madeln. Sous le fond d'une assiette d'étain est gravé un aigle, le symbole héraldique des seigneurs d'Eptingen. Diam. de l'assiette: 15 cm.

Burg Madeln. Il lato inferiore del piccolo piatto di stagno porta l'incisione di un'aquila, simbolo araldico del signore di Eptingen. Diametro del piatto 15 cm.



aufbaute, ist Madeln eine der seltenen Fundstellen mit gut datiertem Material aus dieser Zeit. Die Geschirr- und Ofenkeramik bildet deshalb eine wichtige Referenz für die Chronologie des späten Mittelalters. Besonders beeindruckend sind jedoch die reichen Metallfunde: zwei gut erhaltene Ritterhelme, Hand- und Fussfesseln, Pferdegeschirr, Steigbügel, Armbrustspannhaken, aber auch allerlei Werkzeug sowie ein bronzener Dreibeintopf (Grapen) und ein Zinnteller mit eingraviertem Wappentier der Eptinger, dem Adler. Leider sind diese reichen Funde, die eine seltene Momentaufnahme aus dem Alltagsleben auf einer Burg abgeben, ohne Zusammenhang mit dem archäologischen Befund überliefert. Der «Glücksfall» Madeln hat deshalb auch seine Schattenseite.

1448 – Die Anfänge der Prattler Archäologie.

Eine der frühesten «Fundmeldungen» der Region stammt aus dem spätmittelalterlichen Pratteln. Um das Jahr 1448 entdeckten die Bauern Hans Fust und Hans Banhalder beim Pflügen einen (heute verschollenen) Münzschatz. Die Nähe zu Augusta Raurica lässt vermuten, dass er aus der Römerzeit stammen könnte. Der für die damalige Zeit enorme Wert von 41 Gulden macht jedoch unwahrscheinlich, dass es sich um einen der üblichen Münzschatze des späteren 3. Jh. handelte, wie sie beispielsweise aus dem benachbarten Muttenz bekannt sind. Diese bestehen

aus Kupfermünzen mit einem dünnen Silberüberzug. Der grosse Materialwert des Prattler Fundes lässt vielmehr an Gold- oder Silbermünzen denken. Bodenfunde gehörten rechtlich schon damals der staatlichen Hoheit bzw. dem Landgrafen. Die Prattler hatten indes eine eigene Regelung: Der Fund ging an den Dorfherrn Hans Bernhard von Eptingen. Sein Vetter Thenig sprach sogar ein eigentliches Grabungsverbot aus und befahl Schatzgräbern, die – offensichtlich in römischen Ruinen – ausgegrabenen Steine in seinen Basler Hof zu führen. *_R.M.*

Nicht auszudenken, was eine Grabung mit modernen Methoden aus einer solchen Fundstelle hätte herausholen können!

Vor den Toren der Colonia – Pratteln in römischer Zeit

Aufgrund der Lage im Vorfeld der Kolonie Augusta Raurica und entlang einer wichtigen Ost-West-Strasse, die Gallien und Rätien verband, ist es nicht erstaunlich, dass Pratteln eine reichhaltige römische Vergangenheit besitzt. Mindestens zwei, vermutlich aber eher drei bis vier römische Villen lagen im heutigen Gemeindebann. Dazu kommen Gräber entlang der Ausfallstrassen der Kolonie sowie interessante Einzelfunde wie ein mögliches Rebmesser und der schon erwähnte Münzhort.

Die Villa «Kästeli» –

ein Gutshof mit Besonderheiten

Römische Gutshöfe waren sicher im südlichen Dorfzentrum («Rumpel») sowie in der Flur «Kästeli» vorhanden. Weitere Siedlungsspuren fanden sich im heutigen Industriegebiet Schweizerhalle, in der Hardmatt sowie entlang der Bahnlinie von Pratteln nach Kaiseraugst. Am besten erforscht ist die Villa «Kästeli», deren Grundriss man heute dank zahlreichen grossen und kleinen Ausgrabungen einigermaßen rekonstruieren kann. Die erste Erwähnung der Fundstelle findet sich in Daniel Bruckners «Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel». Er schreibt von «altem Gemäuer». Die ersten Freilegungen fanden in den 1840er Jahren statt. Wilhelm Vischer-Bilfinger legte einen Teil des Herrenhauses frei und fand Säulen mit dorischem Kapitell, Mosaiken und hypokaustierte Räume. In den 1960ern konnte in mehreren kleinen Schnitten der beinahe quadratische Raum eines vermutlich mehrräumigen Torhauses festgestellt werden. 1971 entdeckte man ein mit Sandsteinplatten ausgelegtes Wasserbecken, das vermutlich der

Der neolithische Axtrohling von Pratteln – ein besonderer Neufund. Schon seit einiger Zeit sucht Ernst Weisskopf die landwirtschaftlich genutzten Flächen der Gemeinde Pratteln regelmässig nach archäologischen Objekten ab. Seine in enger Zusammenarbeit mit der Archäologie



Baselland durchgeführten Feldprospektionen erbrachten auf Prattler Boden zahlreiche Oberflächenfunde, die vom Mesolithikum bis in die römische Zeit datieren. Darunter sind viele Neuentdeckungen, so auch das überaus seltene Halbfabrikat einer Axt aus alpinem Gestein. Sie kam auf einem jungneolithischen Siedlungsplatz zum Vorschein, dessen Alter auf etwa 6000 Jahre geschätzt wird.

Die zukünftige Form der Axtklinge mit den flachen Ober- und Unterseiten ist bereits gut erkennbar. Sie wurde mit grossem Geschick durch das Picken mit einem Schlagstein aus einem rohen Felsgesteinstück herausgearbeitet. Nach diesem aufwändigen Arbeitsgang sollte wohl mit einem Holunderstab eine Hohlbohrung zwischen den beiden seitlichen Verdickungen angebracht werden, um das Loch für den Holzstiel zu schaffen. Doch dies unterblieb aus unerklärlichen Gründen genauso wie das Schleifen und Polieren der Oberflächen. *_J.S.*

Fischhälterung (der Vorratshaltung von lebenden Fischen) diene.

Wichtige Erkenntnisse brachte die Grossgrabung von 2009. Erstmals war es möglich, grossflächig Teile des Herrenhauses, den dazu gehörenden Garten mit der inneren Umfassungsmauer und die davor liegenden Ökonomiegebäude mit modernen Methoden zu untersuchen. Bemerkenswert waren nicht nur die Lage der Gebäude im Wirtschaftsbereich (*pars rustica*), die sich nicht wie sonst üblich an eine der Umfassungsmauern anlehnen, oder ein freistehendes Mauerquadrat von 3.5 x 3.5 m im Gartenbereich (ein Tempelchen?), sondern auch ein Sodbrunnen im Eingangsbereich des Herrenhauses. Letzteren hätte die Archäologie Baselland natürlich nur zu gern ausgegraben, handelt es sich bei solchen Befunden doch um wahre Sedimentfallen, die viel von der Vergangenheit zu erzählen wissen. Leider war dies jedoch aus technischen, finanziellen und zeitlichen Gründen nicht möglich. Rätselhaft ist bis heute ein in der Nähe des Brunnens aufgefundener, seltsam skulptierter Sandstein. Seine Nähe zum Brunnen lässt vermuten, dass irgendein Zusammenhang bestehen muss: zum Beispiel als Unterlage für eine Wasserschöpfvor-

richtung. Dazu hätte aber auch eine bedeutend einfachere Konstruktion genügt.

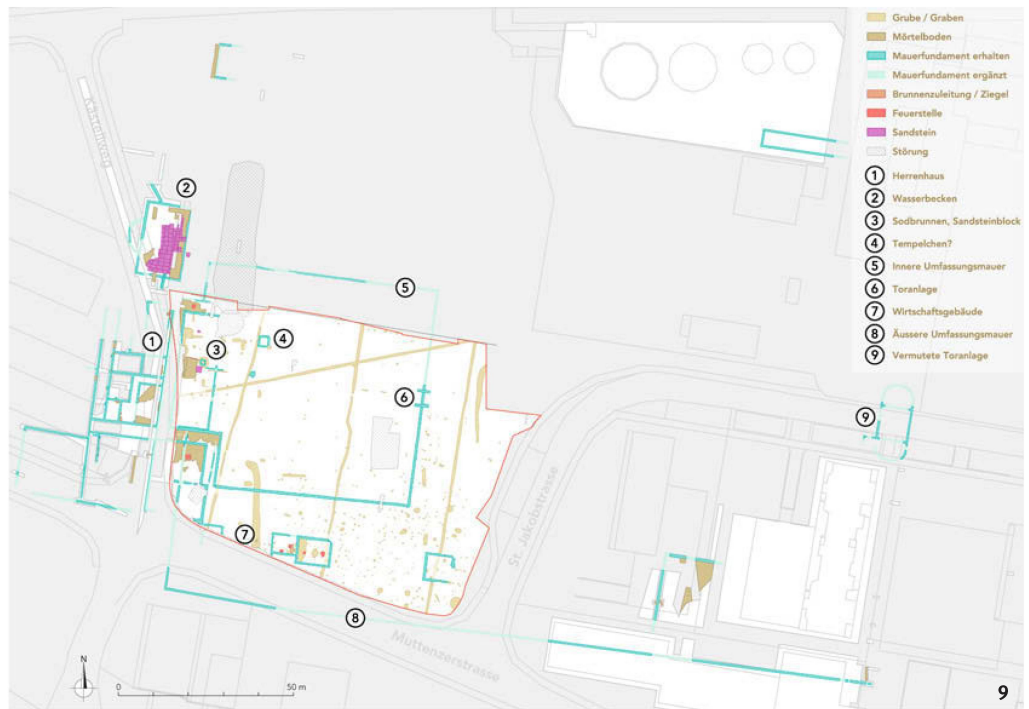
Der Reichtum der Funde und Befunde deutet an, dass es sich bei der Villa «Kästeli» um eine der bedeutenderen Anlagen ihrer Art im Hinterland von Augusta Raurica gehandelt haben muss. Sie wurde wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 1. Jh. erbaut. Anhand der Münzen kann eine Belegung bis ins 4. oder gar ins frühe 5. Jh. nachgewiesen werden. Danach bricht die Besiedlung jedoch ab. Die Ehre, Grundstein für das spätere Dorf zu sein, kommt einer anderen Villa zu.

Der Gutshof «Rumpel» –

Keimzelle für das mittelalterliche Dorf

Das mittelalterliche Pratteln gründete auf den Hinterlassenschaften der römischen Villa «Rumpel». Ganz in der Nähe entstand die älteste nachweisbare (und bis heute bestehende) Kirche und etwa 300 m nördlich konnte die Archäologie Baselland in den letzten Jahren zahlreiche Befunde aus dem Frühmittelalter freilegen. Aufgrund der mittelalterlichen und neuzeitlichen Überprägung des Gebietes ist vom römischen Gutshof aber nur sehr wenig bekannt. 1910-1919 legte Karl Stehlin meh-

Abb. 9
Plan aller bislang bekannten Strukturen der römischen Villa «Kästeli».
Plan de toutes les structures connues à ce jour de la villa romaine de «Kästeli».
Pianta delle strutture finora identificate nell'area della villa romana «Kästeli».



rere Mauerstücke, Überreste eines Hypokausts, einen Mörtelboden, sowie Schutt- und Kulturschichten frei. Auch konnten mehrere Säulenfragmente geborgen werden. Aufgrund der oft wenig präzisen Dokumentationen kann aber bis heute, abgesehen von der Lage des Herrenhauses, kein stimmiges Gesamtbild rekonstruiert werden. Eine weitere römische Siedlung lag vielleicht im Bereich der heutigen Industrieanlagen am Rhein. Durch die Luftbildprospektion wurde eine Struktur erfasst, bei der es sich um den Grundriss eines mehrräumigen Gebäudes handeln könnte. Eine Baugrubenkontrolle im betreffenden Gebiet legt jedoch nahe, dass es sich um ein neuzeitliches Bauwerk handelte. In der unmittelbaren Umgebung gibt es aber auch Funde von römischem Bauschutt.

Neubau eines katholischen Pfarreizentrums – mit dem passenden Namen «Romana» – in den Jahren 1976/77 entdeckte man zahlreiche Körpergräber. Die gesamte Ausdehnung des ursprünglichen sogenannten Nordwestgräberfeldes lässt sich noch nicht definitiv bestimmen. Die Gräber lagen beidseits der römischen Strasse und decken bislang eine Fläche von rund 25 000 m² ab, wenn auch mit zahlreichen Lücken. Die südliche Gräbergruppe war durch eine Mauer von der Strasse abgetrennt.

Abb. 10
Pratteln-Rheinstrasse. Eines der 2009 entdeckten Brandgräber mit einer Glasurne.

Pratteln-Rheinstrasse. L'une des incinérations découvertes en 2009, avec une urne en verre.

Pratteln-Rheinstrasse. Una delle incinerazioni scoperte nel 2009, con una urna vitrea.

Die Gräber – Ein(?) «Friedhof» entlang der Strasse

Wenig überraschend fand sich an der wichtigen Ausfallstrasse von Augst nach Basel auf Prattler Boden, unmittelbar an der heutigen Gemeindegrenze, ein römisches Gräberfeld. Vor allem beim



Eine neue archäologische Informationsstelle. Von der reichhaltigen archäologischen Vergangenheit ist heutzutage in Pratteln nicht mehr viel zu sehen. Die Funde schlummern – mangels Ausstellungsräumen – meistens

in den Depots, und was bei den diversen Ausgrabungen zum Vorschein kam, musste nach der Untersuchung meist wieder zugedeckt beziehungsweise zerstört werden, um Neubauten Platz zu machen. Umso erfreulicher ist es deshalb, dass dank dem Entgegenkommen der Bauherrschaft, der Mithilfe des Vereins «Tatort Vergangenheit» sowie Sponsoren der 2009 entdeckte Sodbrunnen und der Sandstein im Bereich der römischen Villa «Kästeli» am Originalort erhalten werden konnten. Im Laufe des Jahres 2010 wurde dieses Ensemble überdacht und eine kleine, aber feine Informationsstelle eingerichtet. Diese befindet sich am Kästeliweg und ist ganzjährig frei zugänglich. _A.F.



Der Sandstein und der Sodbrunnen nach ihrer Freilegung.

Le bloc de molasse et le puits après leur dégagement.

Blocco d'arenaria e pozzo a scavo ultimato.

Erstaunlicher ist die Lage eines weiteren Gräberfeldes, dass sich rund 300 m weiter westlich befand. Um ein Haar wären im Mai 2009 sieben Brandgräber bei einem Aushub für immer zerstört worden. Zwar liegt das Gebiet in der Nähe des postulierten Verlaufs der römischen Strasse, aber soweit ausserhalb rechnete niemand mehr mit Gräbern. Nur dank Kontrollgängen eines Mitarbeiters der Römerstadt Augusta Raurica wurden die Spuren im Boden erkannt – ein paar Minuten bevor sie vom Bagger weggeschaufelt worden wären. Die Gräber datieren in die zweite Hälfte

des 1. Jh. und ins frühe 2. Jh. Sollten sie tatsächlich noch zum Nordwestgräberfeld gehören, würde dies bedeuten, dass dessen Areal von Beginn weg (grosszügig) festgelegt worden war und nicht im Laufe der Zeit einfach anwuchs. Sollte es sich aber um einen eigenständigen Bestattungsplatz handeln, muss die dazugehörige Siedlung erst noch identifiziert werden. Sie wäre eventuell weiter südlich zu suchen, wo entlang der Bahnlinie in der Flur Löli anhand von Lesefunden und Luftbildern ein römisches Gebäude und/oder ein Friedhof vermutet werden.

Abb. 11

Pratteln-Kästeli. Silberner Löffel aus dem römischen Gutshof.

Pratteln-Kästeli. Cuillère en argent provenant de la villa romaine.

Pratteln-Kästeli. Cucchiario d'argento dalla villa rustica romana.



Licht ins «dunkle» Frühmittelalter

In den Jahren 2006 und 2007 wurden am Ostrand des alten Ortskerns grossflächige Notgrabungen durchgeführt. Schon seit geraumer Zeit wird dort eine Art zweiter Siedlungskern vermutet. Die Grabungen Hauptstrasse/Emanuel-Büchel-Strasse (2006/07), Oberemattstrasse (2007) und Meierhof (2007) bestätigten den Verdacht nicht nur, sondern lieferten auch eine Erklärung für den ungewöhnlichen Befund.

Abb. 12

Übersichtsplan der Grabung Hauptstrasse/Emanuel Büchel-Strasse mit den Siedlungsstrukturen des späten 5. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts.

Plan d'ensemble du site de Hauptstrasse/Emanuel Büchel-Strasse, avec les vestiges d'habitats datés de la fin du 5^e au milieu du 7^e siècle.

Planimetria dello scavo in località Hauptstrasse/Emanuel Büchel-Strasse, con le strutture d'insediamento comprese tra il tardo V e la metà del VII secolo.



«Bauboom» in der Krisenzeit

Über die frühmittelalterliche Vergangenheit des Ortskerns mit der Kirche St. Leodegar ist noch kaum etwas bekannt. Die neuen Grabungen zeigen aber deutlich, dass zu Beginn des Frühmittelalters unmittelbar östlich dieser Zone, also ausserhalb des römischen Gutshofes auf zuvor unbewohntem Gelände, ein neues Siedlungsareal mit beträchtlicher Ausdehnung entstand.

Diese Siedlungstätigkeit begann gemäss erster Radiokarbon-Daten noch im Laufe des 5. oder früheren 6. Jh. Sie scheint unmittelbar in den Veränderungen zu gründen, die mit dem Niedergang des römischen Reiches und den damit verbundenen wirtschaftlichen Problemen zusammenhängen: Die zunehmende Regionalisierung und der Zwang zur Selbstversorgung rückte die Eisenvorkommen des Jura wieder ins Blickfeld des Interesses. So ist das neu erschlossene Siedlungsareal dicht übersät mit Spuren der Eisen-

verhüttung und möglicherweise auch der Eisenverarbeitung.

Die Prattler Befunde gehören in die früheste Phase der nachrömischen Eisengewinnung. Diese ging

Abb. 13

Komplexer Befund: Der Töpferofen der Grabung Oberemattstrasse (links) durchschlägt einen älteren Rennofen (unten rechts).

Une découverte complexe sur le site de Oberemattstrasse: un four de potier (à gauche) coupe un bas-fourneau plus ancien (en bas à droite).

Un rinvenimento complesso. La fornace da vasaio messa in luce in località Oberemattstrasse (a sinistra) interseca un bassoforno più antico (in basso a destra).



Abb. 14

Pratteln-Hauptstrasse. Detail des mehrfach ausgebesserten Koffers der frühmittelalterlichen Strasse. Der ursprüngliche Feinbelag ist nur noch in Resten erhalten.

Pratteln-Hauptstrasse. Détail de l'empierrement de la route du Haut Moyen Age, plusieurs fois rénové. Seules des traces du revêtement supérieur plus fin sont encore conservées.

Pratteln-Hauptstrasse. Particolare del manto stradale altomedievale, rinnovato più volte. Lo strato superficiale più fine si conserva solo in tracce.



Abb. 15

Die im Töpferofen gebrannte Keramik zeigt Verbindungen in den westlich benachbarten burgundischen Raum.

La céramique cuite dans le four de potier présente des liens avec celle des régions occidentales de la Bourgondie voisine.

La ceramica prodotta nella fornace manifesta connessioni con l'area di cultura burgunda, direttamente confinante a occidente.

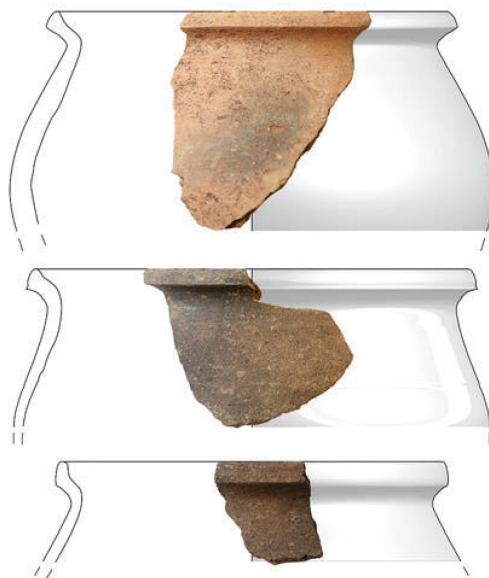
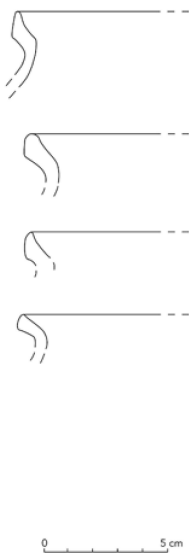
noch vom zentralen Altsiedelland aus, bevor im Laufe der Merowingerzeit allmählich auch tiefer im Jura gelegene Zonen erschlossen wurden. Das neue Gewerbeareal mit Pfostenbauten, Arbeitsflächen und Werkgruben lag beidseits eines kleinen

Bachlaufes und war mit einer gepflästerten Strasse römischer Machart erschlossen. Sie ist nachweislich erst im ausgehenden 6. Jh. entstanden, denn sie überlagert einen frühmittelalterlichen Rennofen.

Töpferei mit exotischer Keramik

Am Nordrand des bisher untersuchten Siedlungsareals (Oberemattstrasse) kam während der Grabungen nahe der auch dort erhaltenen gepflästerten Strasse ein Töpferofen ans Licht. Dieser war noch ganz in antiker Manier fast vollständig aus Bruchstücken römischer Baukeramik errichtet. Damit unterscheidet er sich von allen anderen frühmittelalterlichen Töpferöfen der Region. Doch auch das darin geborgene Fundgut war speziell. Es bestand aus mehr oder weniger oxidierend gebrannten Töpfen mit innen gekehlten Leistenrändern.

Beides ist für die Keramik der Region völlig unüblich. Die besten Vergleiche finden sich bisher im westlich angrenzenden Saône-Rhône-Raum, einem Gebiet, das in der fraglichen Zeit zum Königreich Burgund und seit 561 zum fränkischen Teilreich *Burgundia* gehörte. Der Neufund

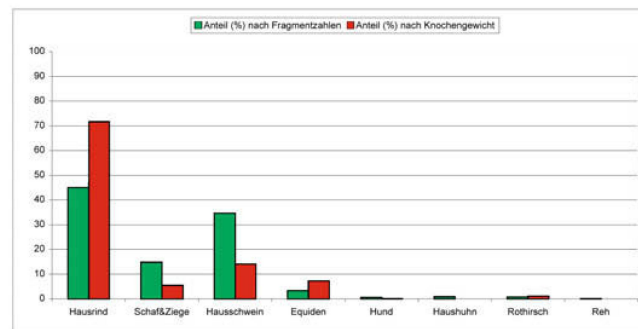


Pratteln-Hauptstrasse. Anteile der einzelnen Tierarten innerhalb der bestimmaren Knochenreste (n=718) nach Fragmentzahlen und Knochengewicht.

Pratteln-Hauptstrasse. Proportions des différentes espèces animales représentées parmi les ossements déterminés (n=718), en nombre de fragments et en poids

**Pratteln-Hauptstrasse. Proporzio-
ne delle specie animali in base ai
resti ossei determinabili (n=718), in
numero e peso dei frammenti.**

Die Tierknochenfunde. Die Zusammensetzung der Tierknochen von Pratteln-Hauptstrasse zeugt von einer wenig luxuriösen Fleischversorgung. Unter den bestimmaren Knochenresten, die hauptsächlich von Haustieren stammen, ist das Hausrind am häufigsten vertreten. Es erreicht nach dem Knochengewicht, das bezüglich der Fleischmenge repräsen-



tativer ist als die Fragmentzahlen, einen Anteil von über 70%. Geschlachtet wurden hauptsächlich über drei Jahre alte Rinder. Die Rinderhaltung zielte daher weniger auf die Fleischgewinnung als auf die Nutzung der Milch oder die Arbeitsleistung als Zug- und Lasttiere ab. Hausschweine sind unter den Knochenresten am zweithäufigsten vertreten. Die Alterszusammensetzung der Knochen belegt Schlachtungen von unter einjährigen Jungtieren und von Tieren im Schlachtoptimum (1.5-2 Jahre). Ein ungewöhnlich hoher Anteil – über 60% – stammt jedoch von über zwei- und dreijährigen Tieren. Möglich ist, dass Jungschweine für den Verkauf gezüchtet wurden. Auch bei Schafen und Ziegen lag der Nutzungsschwerpunkt im Adultalter, d.h. man nutzte vor allem Milch und Wolle. *_E.M.-G.*

von Pratteln reiht sich damit in eine ganze Reihe von archäologischen Indizien ein, die vermuten lassen, die alten, spätantiken Beziehungen der Region in die *Provincia maxima sequanorum* seien im 5. und 6. Jh. noch keineswegs abgebrochen.

Ein abruptes Ende

Es sieht ganz so aus, als ob die intensiven gewerblichen Tätigkeiten dem neu erschlossenen Siedlungsareal zum Verhängnis wurden. Der enorme Energiebedarf, der sich archäologisch im Anwachsen einer gut 30 cm dicken, holzkohlenhaltigen, schwarzen Kulturschicht äusserte, führte offenbar zu einer Übernutzung der Wälder. Massive Hangerosionen waren die Folge, die weite Bereiche der Siedlung mit einer gut meterdicken, fundleeren Lehmschicht überdeckten. Zurück blieben die beidseits der betroffenen Zone leicht erhöht liegenden Siedlungsareale im Bereich der Kirche und des Meierhofs: Dies war der Beginn einer Herausbildung von zwei Siedlungskernen in Pratteln. Radiokarbon-Daten und die jüngste Keramik aus dem untergegangenen Siedlungsareal datieren das Ereignis in die Zeit um 650 n.Chr.

Ein seltener Tropfen – Rotwein in einem Keller aus dem späten Mittelalter

Die umfangreichen Grabungen der letzten Jahre führten auch auf die Spur eines mittelalterlichen Meierhofes. Im Kellerboden dieses Hofes liessen sich Spuren von Rotwein nachweisen – ein Novum in der schweizerischen Archäologie.

Der mittelalterliche Meierhof

Der heutige Meierhof liegt etwas abgesetzt am Ostrand des alten Dorfkerns. Sein Name geht auf den Besitz des Klosters St. Alban in Basel zurück, das hier seit seiner Gründung 1083 bedeutende Ländereien besass, die von einem Meier verwaltet wurden. In den Grabungen 2007 wurde etwa 15 m hinter dem heutigen Hof ein mittelalterlicher Vorgängerbau entdeckt, der überschwemmungssicher über der Talsohle lag.

Vom mittelalterlichen Meierhof blieben die Fundamentreste zweier Halbkeller mit einem Innenmass von rund 4 × 4 m erhalten. Beide waren mit einem Mörtelboden ausgestattet, was für Keller eher ungewöhnlich ist. Der ältere im Osten besass einen nachträglich angefügten Kellerhals und dürfte spätestens gegen Ende des 13. Jh. anstelle eines älteren

Abb. 16
Pratteln-Meierhof. Plan der ausgegrabenen mittelalterlichen Gebäude-
reste. Die Lage der Weinflecken ist
mit einem Pfeil markiert.

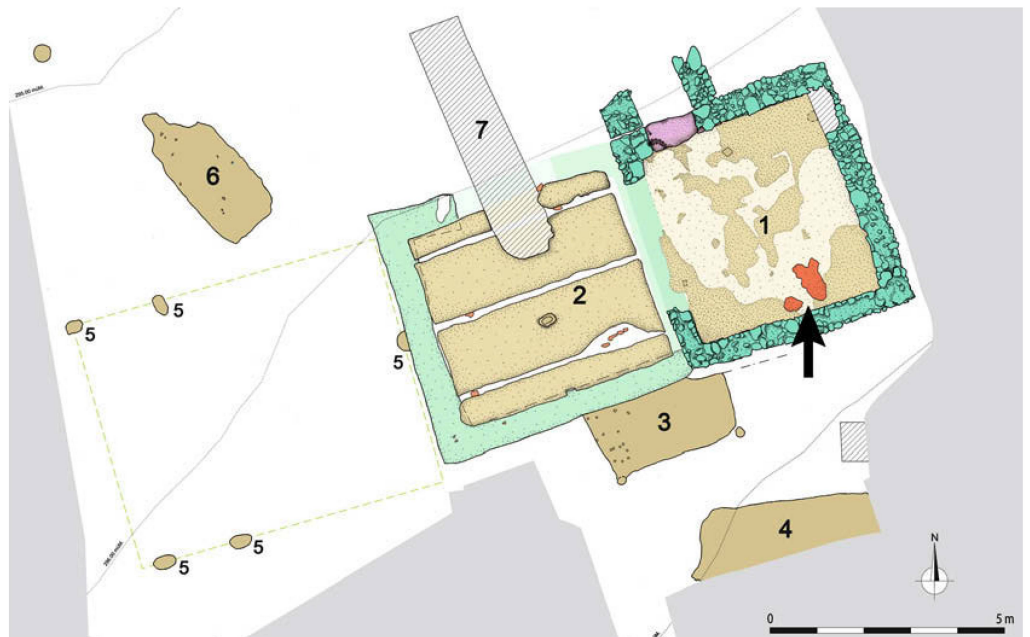
1 Keller des Kernbaus. 2 Keller des
Anbaus. 3 Frühmittelalterliches
Grubenhaus (6. Jh.). 4 Hochmittel-
alterliches Grubenhaus (10./frühes 11.
Jh.). 5 Pfostengruben eines älteren
Holzbaus (wohl 12. Jh.). 6 Flache
Grube mit viel grauer Drehscheiben-
ware der ersten Hälfte des 14. Jh.
(nebst etwas älterer Keramik des
12./13. Jh.). 7 Moderne Störung.

*Pratteln-Meierhof. Plan des bâti-
ments médiévaux. La flèche indique
la zone maculée de vin.*

1 Cave du bâtiment principal. 2 Cave
de l'annexe. 3 Bâtiment semi-enterré
d'époque mérovingienne (6^e s.).
4 Bâtiment semi-enterré d'époque
carolingienne (10^e-début 11^e s.).
5 Trous de poteau d'une ancienne
construction en bois (prob. 12^e s.).
6 Fosse à fond plat avec beaucoup
de céramique grise tournée de la 1^{ère}
moitié du 14^e s. (mélée à de la céra-
mique des 12^e/13^e s.). 7 Perturbation
moderne.

*Pratteln-Meierhof. Planimetria dei
resti d'edificio medievale. La posi-
zione delle macchie di vino è indicata
da una freccia.*

1 Cantina dell'edificio centrale.
2 Cantina dell'annesso. 3 Casa
seminterrata dell'alto Medioevo (VI
sec.). 4 Casa seminterrata del basso
Medioevo (X-inizi XI sec.). 5 Buche di
palo di un edificio più recente (pro-
babilmente XII sec.). 6 Fossa poco
profonda con abbondante vasellame
lavorato al tornio della prima metà
del XIV sec. (frammisto a ceramica
del XII-XIII sec.). 7 Manomissione
moderna.



16

Pfostenbau errichtet worden sein. Der jüngere Keller gehörte zu einem Anbau wohl des frühen 15. Jh. Der gesamte Gebäudekomplex ist abgebrannt und wurde systematisch geräumt, bevor man ihn spätestens im Laufe des 17. Jh. durch den heutigen Meierhof ersetzte.

Augenfällig am jüngeren Halbkeller sind die Negative von drei im Mörtelboden eingelassenen Balken. Sie liessen schon während der Grabung die Vermutung aufkommen, hier läge ein Fass- bzw. Weinkeller vor und die Balken hätten als Auflager für die Weinfässer gedient. Auch der Typus des «gestelzten» Hauses mit gemauertem, ebenerdig zugänglichem Keller und darüber liegenden Wohngeschoss spricht für ein Weinbauerngut. Die Vergleiche stammten bislang jedoch erst aus der früheren Neuzeit. Der Meierhof wäre demnach das älteste nachgewiesene Weinbauerngut der Region.

Der Nachweis von Rotwein

Ein glücklicher Zufall brachte schliesslich Gewissheit: Im gewachsenen Untergrund an der Rückwand des älteren Kellers kamen rotbraune Flecken zutage, die bis zu 30 cm tief in den Boden reichten. Die Analyse im Speziallabor lieferte den

Der Ortsname «Pratteln» – eine Erinnerung an das Frühmittelalter?

Der heutige Name des Ortes findet in einer Urkunde von 1103 ein erstes Mal Erwähnung: *bratillo*. Er wird auf das lateinische *pratulum* (kleine Wiese) zurückgeführt. Der ungewöhnliche Name deckt sich erstaunlich gut mit dem archäologischen Befund. Die Reste der frühmittelalterlichen Siedlung wurden nämlich nicht innerhalb, sondern gut 300 m östlich des ehemaligen römischen Gutshofes entdeckt, also gewissermassen im umliegenden Wiesland. Die Gründe für die Schwerpunktverlagerung sind noch unbekannt. Sie muss bald nach (oder in) der spätromischen Zeit erfolgt sein, denn der Ortsname ist noch lateinisch. Seine Lautform hat zudem die so genannten hochdeutschen Lautverschiebungen des 6./7. Jh. von *t* zu *z* und anlautendem *p* zu *pf* («Pfratzeln») nicht erfahren. Dies zeigt, dass die galloromanische Bevölkerung in den zentralen Tälern von Rhein und Ergolz noch in der Merowingerzeit sprachbestimmend war. *R.M.*

Nachweis, dass darin tatsächlich der Farbstoff von Rotwein oder rotem Traubensaft enthalten ist (vgl. S. 16). Eine derart konzentrierte, punktuelle Anreicherung von Farbstoff im Boden kann nicht durch ein einmaliges Ereignis – etwa das Verschütten eines Fasses – erklärt werden. Sie war

Le fer. C'est au début du Haut Moyen Age que la production du fer se développe tout au long de l'arc jurassien, depuis le Salève (France) jusqu'au Südranden (SH), en passant par la vallée de Delémont (JU). En raison de la diminution des échanges, il est sans doute devenu nécessaire de produire localement le métal indispensable pour les armes et les outils.

Les deux bas fourneaux et les scories (cf. couverture) découvertes à Pratteln-Oberemattstrasse apportent un nouveau témoignage. Les fourneaux sont relativement petits, construits en pierres et en tuiles de récupération. Ils sont munis d'une porte qui permet l'écoulement des scories et sont probablement équipés avec des soufflets. Les scories sont riches en fer et correspondent aux déchets caractéristiques de la méthode directe (production du fer à l'état solide). Les analyses chimiques montrent l'utilisation de minerai pisolithique éocène du Jura (sidérolithique/Bohnerz). Quelques morceaux de ce minerai ont d'ailleurs été identifiés sur le site. Il n'y a pas de gisement dans les environs immédiats de Pratteln, mais il en existe dans la vallée de l'Ergolz, en particulier près de Lausen._V.S.

nur durch ein längeres Einsickern von Traubensaft an ein- und derselben Stelle im Boden möglich. Der Befund weist deshalb am ehesten auf den Standort einer Trotte hin.

Weinproduktion in Pratteln

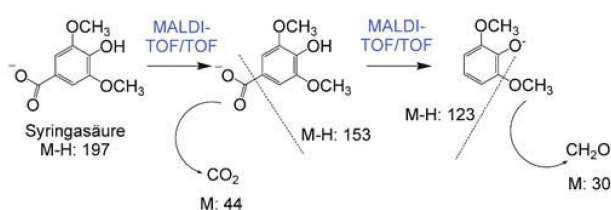
Obwohl Pratteln zu den grössten Dörfern der nachmaligen Landschaft Basel gehörte, scheint die mittelalterliche Weinproduktion nicht besonders wichtig gewesen zu sein. Der Besitzer des Meierhofes, das

Kloster St. Alban, verfügte in Pratteln gemäss einem Urbar von 1489 zwar über beträchtlichen Landbesitz – nebst dem Meierhof über neun Schuppen und etwa 130 Jucharten Land, darunter Äcker, Gärten, Reben, Wald und Wiesen –, Wein figuriert indes nicht unter den geschuldeten festen Abgaben. Mit Wein wurde das Kloster vornehmlich aus seinen Gütern in Habsheim, Westhalten und aus der unmittelbaren Umgebung von Basel versorgt. Dies mag ein Grund für die vergleichsweise bescheiden dimensionierte «Kellerei» des Meierhofs gewesen sein.

Insgesamt war die Weinproduktion im Baselbiet aber gar nicht so unbedeutend: Gemäss den Einträgen in den Kartenskizzen des Basler Geometers Georg Friedrich Meyer waren in Pratteln um 1680 rund 260 a mit Reben bepflanzt. Im ganzen Einzugsgebiet des Ergolztals ist damals mit rund 270 ha Rebland zu rechnen, was rund 0.9 % der Gesamtfläche entspricht. Um 1900, als die Eisenbahn Konkurrenz durch einfachere Importmöglichkeiten schuf und Krankheiten die lokalen Rebbestände dezimierten, erfolgte ein dramatischer Rückgang (1923: 11.3 ha). Seit 1970 beginnt sich der Bestand allmählich wieder zu erholen; heute liegt er bei rund 100 ha.

MALDI-TOF/TOF oder: mit Hightech auf Spurensuche. Wie weist man nach über 500 Jahren Weinflecken nach? Die Moleküle der Rotweins halten im Boden nicht lange. David Drissner von der Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil, Abteilung Lebensmittelmikrobiologie und Spezialanalytik, gelang es aber dank modernster massenspektrometrischer Analytik im Functional Genomics Center von Universität und ETH

Zürich, in den Flecken Syringasäure nachzuweisen. Diese war zuvor mittels alkalischer Reaktion aus polymerisiertem Malvidin-3-glukosid freigesetzt worden. Das wasserlösliche Malvidin-3-glukosid seinerseits ist die hauptsächliche Farbkomponente sowohl in roten Weinbeeren als auch im roten Traubensaft und im Rotwein. Die Flecken gehen also auf den Farbstoff des roten Traubensaftes zurück: der älteste Wein des Baseliets!_R.M.



Nachweis des ältesten Weins im Baselbiet dank modernster Analytik. In der MALDI-TOF/TOF-Analyse (Matrix-Assisted Laser Desorption/Ionisation-Time Of Flight/Time Of Flight) wird die in den Flecken enthaltene Syringasäure in Molekül-Ionen und diese in Fragment-Ionen aufgespalten. Ihr Nachweis bestätigt das Vorkommen des im roten Traubensaft enthaltenen Farbstoffs.

La preuve du vin le plus ancien en territoire bâlois a été établie grâce aux techniques d'analyse les plus modernes. Lors de l'analyse MALDI-TOF/TOF (Matrix-Assisted Laser Desorption/Ionisation-Time Of Flight/Time Of Flight), l'acide syringique contenu dans les taches colorées est décomposé en ions moléculaires, et ceux-ci en ions fragmentés: leur mise en évidence prouve indirectement la présence du principal colorant du raisin et du vin rouge.

La prova più antica della produzione del vino nella zona di Basilea grazie a tecniche d'avanguardia. Con l'analisi MALDI-TOF/TOF (Matrix-Assisted Laser Desorption/Ionisation-Time Of Flight/Time Of Flight), l'acido siringico contenuto nelle macchie di pigmento è stato scisso in ioni molecolari e questi in ioni frammentati, provandone così indirettamente la presenza.



Abb. 17
Pratteln-Meierhof. Fundamentreste des Halbkellers des mittelalterlichen Kernbaus. Blick vom jüngeren Anbau aus, dessen Mörtelboden bereits abgetragen ist.

Pratteln-Meierhof. Fondations de la cave semi-enterrée du bâtiment médiéval principal, vues depuis l'annexe plus récente, dont le sol de mortier vient d'être enlevé.

Pratteln-Meierhof. Resti di fondamenta della cantina seminterrata nell'edificio centrale medievale. Scorcio dall'annesso più recente, il cui pavimento in malta è già stato asportato.

Dank

Publiziert mit Unterstützung von Archäologie Baselland.

Abbildungsnachweise

KA Zürich, Patrick Nagy (Abb. 1)
Staatsarchiv Basel-Stadt, PA88 H4-7 (Abb. 3)
Hist. Mus. Basel, Peter Portner (Abb. 4)
Römerstadt Augusta Raurica (Abb. 10)
Sarah Hänggi (Abb. 16)
Forschungsanst. Agroscope-Changins Wädenswil, D. Drissner (Kästchen S. 16)
Alle anderen: Archäologie Baselland, Archiv

Bibliographie

- Archäologie Baselland, Jahresbericht 2006, 20-25, 28-33; 2007, 38-55, 112-121; 2008, 44-45, 54-57; 2009, 34-45.
G. Lüscher, Die Grabhügel in der Muttenzer und Prattler Hard bei Basel. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 85, 1985, 5-84.
R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz. Archäologie und Museum 41. Liestal 2000.
R. Marti, R. Windler, Die Burg Madeln bei Pratteln/BL. Archäologie und Museum 12. Liestal 1988.
D. Rippmann, Unbotmässige Dörfli im Spannungsfeld zwischen Land und Stadt. Pratteln im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts, in: U. Pfister (Hrsg.), Stadt und Land in der Schweizer Geschichte. Abhängigkeiten-Spannungen-Komplementaritäten, 110-156, bes. 125f. Basel 1998.
J. Rychener, 2009.055 Pratteln-Industriebau. In: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 31, 110-116. Augst 2010.
J. Tauber (Bearb.), 2000 Jahre Pratteln. Pratteln 2009.
Weitere Informationen: www.archaeologie.bl.ch.

Résumé

L'archéologie sur le territoire de la commune de Pratteln a débuté dès 1840, avec l'exploration d'un tumulus de l'âge du Fer au lieu-dit «in der Hard». D'autres moments forts de l'histoire de la recherche sont la mise au jour, en 1939/40, du riche mobilier du château de Madeln, détruit lors du tremblement de terre de Bâle en 1356, et celle du célèbre biface du Paléolithique ancien de Pratteln (1974). L'exploration des deux villae romaines de «Rumpel» et de «Kästeli»

a également commencé au 19^e siècle. Une fouille étendue menée en 2009 a apporté des informations essentielles sur ce dernier site, grâce à la mise au jour d'une part importante de la pars urbana, d'une cour intérieure avec un puits ainsi que de plusieurs bâtiments de la pars rustica. Si la villa de Kästeli est abandonnée dès la fin de l'Antiquité, celle de «Rumpel» continue de se développer. Une fouille de sauvetage conduite en 2006/07 montre que le bratillo antique s'étend considérablement à la fin du 5^e et au 6^e siècle, principalement en raison de l'intensification formidable que connaît la métallurgie du fer. Des glissements de terrain ont finalement causé la séparation en deux de l'établissement. Dans la partie est s'est développée la ferme du couvent bâlois de St-Alban, fondé en 1083, dans laquelle la production de vin rouge est attestée à la fin du Moyen Âge.

Riassunto

Le prime indagini archeologiche nell'area del comune di Pratteln ebbero luogo nel 1840, con l'esplorazione del tumulo dell'età del Ferro in località Hard. Altri momenti culminanti delle passate ricerche sono stati il recupero degli abbondanti materiali dal castello di Madeln, distrutto dal terremoto di Basilea nel 1356 e oggetto di scavi nel 1939/1940, così come il celebre bifacciale del Paleolitico inferiore scoperto a Pratteln nel 1974. Al XIX secolo risalgono inoltre le prime indagini delle due ville rustiche di «Rumpel» e «Kästeli». Nuovi dati essenziali riguardo a quest'ultimo sito si devono allo scavo su vaste superfici effettuato nel 2009 e grazie al quale sono ora noti settori della pars urbana, di un cortile interno con un pozzo e numerosi edifici della pars rustica. Mentre la villa di Kästeli fu abbandonata nel Tardoantico, quella in località Rumpel continuò a essere occupata. Scavi d'emergenza del 2006/07 dimostrano che l'antica bratillo conobbe una forte espansione nel tardo V-VI secolo, a causa della notevole intensificazione dell'attività d'estrazione del ferro in quel periodo. Scoscendimenti causarono da ultimo una bipartizione dell'insediamento. Nella parte orientale s'insediò la fattoria che faceva capo al convento basiliese di St. Alban, fondato nel 1083, e per la quale è attestata la produzione di vino rosso alla fine del Medioevo.